



Handout

Ardeshir Mahdavi ... aus humanökologischer Sicht

Dieser Beitrag enthält Reflektionen darüber, ob und zu welchem Grad humanökologische Konzepte und Prinzipien zum Diskurs von gemeinschaftlichen Wohnformen beitragen könnten. Dabei werden drei humanökologische Konzeptfelder im Hinblick auf ihre Relevanz für Diskussionen des gemeinschaftlichen Wohnens durchleuchtet:

Energetische und informatorische Aspekte

Humanökologisch gesehen, kann allem, was als existent betrachtet wird sowohl ein materiellenergetischer Aspekt als auch ein informatorischer Aspekt zugeordnet werden. Diese sehr allgemeine Feststellung hat wichtige Implikationen für viele gesellschaftliche Aufgaben und Aktivitäten. Demnach hängt die Akzeptanz oder Ablehnung von gemeinschaftlichen Wohnideen und -formen nicht nur von den physischen (und gestalterischen) Manifestationen ab, sondern auch wesentlich auch von den jeweiligen Attituden (informatisch relevanten Dispositionen) der Inhabitanten.

Individualdistanz

Im Vergleich zu individuellen Wohnformen ist in einem gemeinschaftlich orientierten Wohnumfeld die Begegnungsfrequenz der Menschen höher und deren physische Abstände geringer. In der Humanökologie wurde die Signifikanz des Abstandes zu einem spezifischen Ereignis thematisiert, und zwar im Rahmen eines Individualdistanz-Schemas. Dabei wird die Wichtigkeit grundsätzlicher Berücksichtigung jener Einflussfaktoren betont, die in einem menschlichen Habitat die Notwendigkeit und Häufigkeit der Umschaltung zu einer ergotropen Lage mitbestimmen. Erhöhte soziale Interaktionsdichte muss aber nicht zwingend negative Stresssituationen auslösen. Humanökologisch gesehen, verrechnen Menschen das Überschreiten der Individualdistanz in auch in Abhängigkeit von ihrer Erfahrung. Im Falle einer erfolgreichen gemeinschaftlichen Wohnkonstellation könnte ein positives Erfahrungsrepertoire der Inhabitanten in Sachen zwischenmenschlicher Interaktionen die Voraussetzungen für eine Verkleinerung der Individualdistanz begünstigen.

Ökologische Potenz und ökologischer Valenz

Humanökologisch gesehen, hängen die Wechselbeziehungen zwischen einem Menschen und der umgebenden Außenwelt von den Eigenschaften des Menschen ("ökologische Potenz") und den Eigenschaften des relevanten Ausschnittes der umgebenden Außenwelt ("ökologische Valenz") ab. In der Architektur (und daher auch in der räumlich-physikalischen Umsetzung eines wohngemeinschaftlichen Habitatkonzeptes) wird durch die gestalterische Intervention in der Außenwelt der Versuch unternommen, die ökologische Valenz des Wohnumfelds derart zu beeinflussen, sodass diese sich im Verhältnis zur ökologischen Potenz der Inhabitanten als geeignet erweisen kann. Die ökologische Potenz der Menschen unterliegt allerdings großer Variabilität und Differenzierung. Die Unterschiede und die Dynamik ökologischer Potenz der Mitglieder einer Gemeinschaft implizieren eine entsprechend flexible und adaptierbare gestalterische Umsetzung. Über die Erfüllung von Basisvoraussetzungen und -erfordernissen des "universal design" hinaus, muss daher die Gestaltung von einem gemeinschaftlichen Wohnhabitat, aus humanökologischer Sicht, sowohl intensive Kommunikation als auch ungestörte Reflexion ermöglichen.

Ardeshir Mahdavi, Univ. Prof. Dipl.Ing. Dr.
Abteilung für Bauphysik und Bauökologie
Technische Universität Wien
ardeshir.mahdavi@tuwien.ac.at